

Laboratoriumsparade

Der Euromayday als Suchprozess im Terrain der Prekarität

1. Mai in Hamburg. Im Anschluss an die offizielle Gewerkschaftskundgebung formierten sich 3.000-4.000 Menschen zur Euromayday-Parade - eine beeindruckende Zahl, die locker an die der TeilnehmerInnen der DGB-Demo heranreichte. Der erste Euromayday in Deutschland war auf die Straße getreten.

Unser Wunsch ist ein experimenteller 1. Euromayday in Hamburg. Wir sehen es als kleines Labor, in dem neue und ungewohnte Formen von sozialen, gewerkschaftlichen und politischen Kooperationen ausprobiert und geprüft werden." Wie diese neuen Formen, von denen im Aufruf für den Euromayday in Hamburg gesprochen wurde, aussehen können, haben Veranstaltungen, Aktionen und vor allem die Parade am 1. Mai gezeigt.

Zahlreiche Kostüme, Transparente und Sketche thematisierten Migration, Prekarisierung und Aneignung. Auf einem Hochzeitswagen wurde die Schutzheirat als Antwort auf Illegalisierung offensiv vertreten, das Bolzenschneiderballett machte auf praktische Ansätze gegen Lager aufmerksam. Während eines Redebeitrages zu den Arbeitsverhältnissen bei der Einzelhandelskette Lidl wurde ein Transparent auf dem Dach einer Filiale des Discounters enthüllt. "Wie streike ich als Ich-AG?", "Kein Bock auf noch 'n Minijob? Klau zurück", "No lager. For freedom of movement" - so lauteten zahlreiche Slogans. Nicht zuletzt verschiedene Soundsysteme und eine Sambaband machten deutlich, dass Politik auch jenseits von falscher Ernsthaftigkeit und Verbissenheit möglich ist.

Experimente und Suchprozesse

Die Spitze der Parade bildeten AktivistInnen aus dem NoLager-Spektrum, vor allem der Flüchtlingsinitiative Brandenburg, die gegen Residenzpflicht und Lager protestierten. Auffällig war auch die zahlreiche Beteiligung von Studierenden. Ihr "Summer of resistance" richtete sich gegen die geplante Einführung von Studiengebühren und gegen den zunehmenden Druck, schlechtbezahlte und unsichere Jobs annehmen zu müssen. Die Unterschiede und vor allem Hierarchien zwischen Studierenden und Flüchtlingen sind offensichtlich. Dennoch besteht die Stärke des Begriffs "Prekarisierung" darin, trotzdem einen gemeinsamen Bezugspunkt und vielleicht auch eine gemeinsame Perspektive zu schaffen. Dies drückt sich nicht zuletzt in der Zusammenarbeit von Gruppen mit antirassistischen und sozialen Ansätzen aus. Die Vorbereitung in Hamburg wurde unter anderem von *Kein Mensch ist illegal*, der *Gesellschaft für Legalisierung* und *hamburg umsonst* getragen.

Am Vormittag des 1. Mai hatten 40 AktivistInnen der Umsonst-Kampagnen und der *Überflüssigen* das Buffet des Gourmetrestaurants Am Süllberg im Villenvorort Blankenese geplündert. Unter dem Motto "Die fetten Jahre sind vorbei" machten sie deutlich, dass sie angesichts des riesigen gesellschaftlichen Reichtums nicht länger bereit sind, sich mit ihren immer schlechteren Arbeits- und Lebensbedingungen abzufinden. In dem Nobelrestaurant sind Arbeitstage von 12 bis 16 Stunden und unbezahlte Überstunden keine Seltenheit. Die

Aktion fand breite Beachtung in den Medien und macht deutlich, wie Aneignung als Antwort auf Prekarisierung aussehen kann.

Europaweit ist Prekarisierung zum verbindenden Begriff geworden. Ob Mailand, Barcelona, Paris, London oder Amsterdam: In vielen Städten hat es Aktionen und Paraden im Rahmen des Euromayday gegeben. Formen konkreter Zusammenarbeit und erste Ansätze einer gemeinsamen Sprache sind entstanden. Bei einer der zahlreichen Mobilisierungsveranstaltungen in Hamburg berichteten die *Intermettants* aus Frankreich über die spektakulären Proteste gegen die massiven Einschnitte in die Arbeitslosenversicherung für KulturproduzentInnen. Gleichzeitig stellte die Gruppe *Kleines Postfordistische Drama* ihren Film über die Selbstuntersuchung von deutschen KulturproduzentInnen und deren weitgehend individualisierten Umgang mit dem eigenen Alltag vor. Gerade dieser Kontrast verwies auf die Notwendigkeit, die eigenen prekären Arbeits- und Lebensverhältnissen zu einem Ausgangspunkt für kollektives Handeln zu machen. Die Frage nach kollektiven Perspektiven stand auch im Mittelpunkt der Veranstaltung "Organisierung in der Prekarität. Jobberläden und Workers Center". Vor allem die Frage der Orte und Räume spielte in dieser Diskussion eine wichtige Rolle. Die Vorstellungen reichten von sozialen Zentren über die Vernetzung von bereits bestehenden Anlaufstellen bis hin zu mobilen Büros. Zugleich wurde darüber diskutiert, welche Bedeutung (kollektive) Beratung bei dem Versuch hat, sich über den engen Kreis linker AktivistInnen hinaus im prekären Alltag zu verankern.

Gemeinsamkeit Prekarität

Ähnliche Fragen tauchten auch bei einem Themenabend des DGB auf. Valery Alzaga von der amerikanischen Dienstleistungsgewerkschaft S.E.I.U. und ein Vertreter der IG Bau/Europäische Wanderarbeitergewerkschaft diskutierten über die Erfahrungen mit der Organisierung von Illegalisierten. Dennoch: Innerhalb der Gewerkschaften handelt es sich dabei um erste zaghafte Ansätze. Wenn es um Fragen von Migration und Prekarisierung geht, überwiegen weiterhin Abwehr und Desinteresse. Dennoch halten wir es weiterhin für richtig die Zusammenarbeit mit linken Kräften innerhalb des DGB zu suchen.

Von vorneherein haben wir den Euromayday als einen Prozess begriffen, in dem wir gemeinsam nach Antworten auf die umfassende Prekarisierung suchen. Erst die Abkehr von Phrasen und Ritualen, die gerade den 1. Mai prägen, macht es möglich, Räume zu öffnen, in denen neue Antworten gefunden werden können. In diesem Zusammenhang ist die Fähigkeit, im Alltag kollektive Kämpfe zu führen und dort die Frage nach einer anderen Gesellschaft zu stellen, von entscheidender Bedeutung. Davon sind wir an vielen Punkten noch weit entfernt. Dennoch war der 1. Euromayday mit seinen Experimenten und vor allen mit seiner Offenheit ein Schritt in die richtige Richtung.

Vorbereitungskreis Euromayday Hamburg

© a.k.i Verlag für analyse, kritik und information GmbH, Rombergstr. 10, 20255 Hamburg
Weiterveröffentlichung in gedruckter oder elektronischer Form bedarf der schriftlichen Zustimmung von a.k.i.

Auf Kommentare, Anregungen und Kritik freuen sich [AutorInnen und ak-Redaktion](#)

analyse+kritik

ak - Zeitung für linke Debatte und Praxis

www.akweb.de E-Mail: redaktion@akweb.de